Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr 49 — Montag, den 27. Februar — 1939

Drohungen erschüttern uns nicht

Des Führers Antwort an die Kriegshetzer

Es ist schwer, die Wirkung der einstündigen Rede des Führers bei der Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhaus auf seine ältesten, um ihn versammelten Mitkämpfer denen zu schildern, die nicht selbst Zeuge dieses mitreißenden, zu Herzen gehenden Abends an historischer Parteistätte waren. Schon in den ersten Sätzen, in denen der Führer in überaus sarkastischer Weise auf die Verschiedenartigkeit der Wertung seiner Persönlichkeit — als Prophet für die einen, als Verbrecher für die anderen — hinwies und humorvoll erklärte, daß es den „Verbrecher" alljährlich einmal wieder an den Schauplatz seiner alten Verbrechen ziehe, hatte er das Ohr und die Herzen seiner Getreuen.

Und mit wahren Stürmen des Jubels wurde seine Feststellung aufgenommen, daß die erste Zeit des Kampfes auch für ihn die schönste Zeit gewesen sei. In diesem für uns alle unvergeßlichen Jahre nun seien die Erinnerungen und die Freude des Wiedersehens besonders stark, um so mehr, als er unter den hier Versammelten ja auch schon einen Kern der ältesten Kampfgenossen aus der Ostmark und dem Sudetengau wisse.

In diesem Jahre habe das Reich wunderschöne Gaue, treue deutsche Menschen und einen sichtbaren Machtzuwachs bekommen. „Es ist ganz sicher", so rief der Führer unter minutenlangen brausenden Heil-Rufen aus, „daß das nie hätte gelingen können, wenn ich hinter mir nicht meine Partei gewußt hätte als die große Willensträgerin, als die gewaltige Organisation, die das deutsche Volk aufrecht und gerade hielt."

In seinem Rückblick auf dieses große Jahr des Erfolges stellte der Führer die Faktoren heraus, die die Grundlage für den Aufstieg Großdeutschlands zur Weltmacht geworden sind: die durch die Partei herbeigeführte politische Gesundung, den wirtschaftlichen Wiederaufstieg und die militärische Stärke. Natürlich hätten wir auch heute noch unsere Probleme: **„Aber sie alle werden wir lösen durch Fleiß, Entschlossenheit, Genialität, Willenskraft und durch hartes Zusammenstehen!"**

Ungeheures ist geleistet

Wenn er — so erklärte der Führer unter stürmischem, nicht endenwollendem Jubel — im Jahre 1920 hier in diesem Saale als den wichtigsten Programmpunkt die Forderung des Zusammenschlusses aller Deutschen im Großdeutschen Reich verkündet habe, so sei nunmehr nach 18 Jahren dieses Ziel erreicht worden. Gewaltiges und Unvorstellbares sei geschehen. In überzeugender Eindringlichkeit schilderte der Führer seinen alten Kampfkameraden, wie vieles aus dem damals aufgestellten Programm bereits verwirklicht worden sei: die Judenfrage sei heute schon nicht mehr ein deutsches, sondern ein europäisches Problem, das nationalsozialistische Deutschland habe eine ganz neue Wirtschaftslehre aufgebaut, nach der das Kapital für die Wirtschaft und die Wirtschaft für das Volk da sei, und als erste Nation die Arbeitskraft, die Genialität und den Fleiß eines Volkes als die Quelle jedes Wohlstandes verankert. Wenn positives Christentum Nächstenliebe heiße, also die Pflege der Kranken, die Kleidung der Armen, die Speisung der Hungrigen und die Tränkung der Durstigen, dann seien wir die positiven Christen! Denn auf diesen Gebieten habe die Volksgemeinschaft des nationalsozialistischen Deutschland Ungeheures geleistet.

Alle Menschen, so fuhr der Führer fort, könne man natürlich nicht bekehren. Einige wenige Gegner, die im Aussterben begriffen seien, gäbe es auch noch in Deutschland. Es seien die alten bekannten Freunde von der schwarzrotgoldenen Koalition — die gleichen Leute, die heute auch in der Welt die Koalition gegen uns bilden.

Angst kennen wir nicht!

Der ganzen Kriegshetze ausländischer Schreier setzte der Führer eine stolze und unerschütterliche Zuversicht entgegen, und unter einem dröhnenden Sturm begeisterter Zustimmung erklärte er: „Sie werden das nicht als eine Vermessenheit auffassen, meine alten Parteigenossen und Parteigenossinnen! Wie könnte denn ein Mann auch anders denken? Wer vor 20 Jahren als Namenloser anfing, vor 19 Jahren auf diesem Platz zum ersten Male stand, vor einer damals zum Teil noch brüllenden, ihn ablehnenden Volksmenge, ganz mutterseelenallein, mit ein paar Dutzend anderen nun einen Kampf anfing, um ein großes Reich zu erobern, und der nun diesen unfaßbar schweren Weg ging — wie kann man nur eine Sekunde annehmen, daß so ein Mann jetzt im Besitz der Macht Angst hätte vor den Drohungen anderer?

Ich habe die Angst damals nicht gekannt — und würde mich vor mir selber schämen und nicht würdig sein, Führer der deutschen Nation zu sein, wenn ich sie heute hätte! Sie werden uns mit ihren Drohungen nicht erschüttern! Sollten sie aber wirklich jemals die Völker zum Wahnsinn eines Kampfes bringen, dann würden wir erst recht nicht kapitulieren. Das Jahr 1918 wird sich in der deutschen Geschichte niemals wiederholen!"

Welche innen- und außenpolitischen Probleme der Führer im Verlauf seiner mitreißenden Rede auch immer berührt, in dem fanatischen Beifall, der jeden seiner Sätze begleitete, spürt man die stahlgehärtete Kameradschaft, die diese Männer mit dem Führer auf Gedeih und Verderb verbindet.

„Wenn ich nun das alles so überblicke", so schloß der Führer, „diese wahrhaft wunderbare Entwicklung, dann, meine Volksgenossen, wird mir immer wieder so recht das Traumhafte des Emporstieges der Partei bewußt, und dann können Sie auch ermessen, was es für mich selber bedeutet, wenn ich in den Kreis derer zurückkehren kann, die mit mir diesen Weg einst zu beschreiten begonnen haben. Es ist schon etwas Erhebendes, wenn ich zu denen zurückkehren kann, die ich nicht erst seit dem März 1933 kenne, sondern noch aus der Zeit, in der es nur gefährlich war, Nationalsozialist zu sein! (Stürmische Kundgebungen.) Es ist für mich so wunderbar, wenn ich dann jährlich einmal in diesen alten Kreis meiner Kampfgenossen zurückkehren kann."

„Wir haben das Ziel erreicht!"

„Das einzige, was uns vielleicht trübe stimmen könnte, das wäre der Gedanke, daß leider dieser oder jener das letzte nicht erlebt hat. Ich habe das im vergangenen Jahre empfunden. Da ist ein alter österreichischer General so anständig sein ganzes Leben gewesen, hat immer nur an Großdeutschland gedacht und sich nur für Großdeutschland eingesetzt, — dieser alte General Krauß. Und dann, wenige Tage bevor ich in seine Heimat einmarschierte, denn er war Sudetendeutscher, schließt der Mann die Augen! Er hat wohl einfach die Freude nicht ertragen können. Vielleicht hat sie ihn getötet. Allein, wenn wir es auch im einzelnen bedauern, daß so viele das alles nicht mehr miterleben konnten, für das sie so oft eingetreten sind, dann wissen wir doch wenigsten das eine:

Daß ihr Kampf nicht umsonst war, sondern daß letzten Endes sie doch das Ziel erreicht haben, wenn sie auch jetzt nur im Geiste bei uns sind. Deutschland ist jetzt doch das geworden, was uns immer vorschwebte, und daß es immer mehr das wird, was wir damals vor 19 Jahren in diesem Saal programmatisch verkündeten, das soll unsere Aufgabe bleiben für die Zukunft! Und daß wir es erreichen werden, das ist so sicher, wie ich jetzt vor Ihnen stehe!

Wenn wir einmal die Augen schließen, dann werden die, die nach uns kommen, etwas anderes empfangen, als das, was wir in die Hand bekamen, damals vor 19 Jahren."

Als der Führer geendet hat, braust ihm aus den Reihen der alten Kampfgenossen ein wahrer Orkan überströmender Begeisterung, Verehrung und Liebe entgegen. **Die Alte Garde steht auf den Tischen, den Stühlen und Bänken, um immer wieder von neuem ihrem geliebten Führer zuzujubeln und ihm für diese Stunden tiefsten Glückes aus übervollem Herzen zu danken.**

Zur selben Stunde hatten sich an nicht minder denkwürdiger Stätte der Bewegung, im Bürgerbräukeller, weitere Tausende seiner Getreuen zu einer Parallelkundgebung versammelt. Mit Begeisterung folgten die Massen auch hier der mitreißenden Rede des Führers, die die alten Parteigenossen immer wieder zu brausender Zustimmung brachte.

Der Führer vor der Alten Garde im Münchener Hofbräuhaus.
Der Jahrestag der Gründung der NSDAP. wurde in der Hauptstadt der Bewegung von den alten Mitkämpfern des Führers feierlich an historischer Stätte im Hofbräuhaussaal und im Bürgerbräukeller begangen. Auf unserem Bilde spricht der Führer zu seinen alten Mitkämpfern im Hofbräuhaus.
Weltbild (M).

Brandmarkung der Friedensfeinde

„Krieg in Sicht?"

Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht im „VB." einen Aufsatz „Krieg in Sicht?", in dem er u. a. ausführt:

Wer in diesen Tagen und Wochen die ausländische Hetz- und Lügenpresse durchblättert, könnte leicht auf den Gedanken kommen, daß Europa am Rande eines neuen Weltkrieges steht. Dabei ist es allgemein bekannt, daß sich in der internationalen Lage selbst seit der Führerrede vom 30. Januar vor dem Deutschen Reichstag nichts Wesentliches geändert hat. Der Führer hat in dieser Rede zwar die deutschen Kolonialforderungen aufs neue erhoben. Aber das ist kein Moment, das eine allgemeine Nervosität erzeugen könnte.

Daß Deutschland seine Kolonien zurückfordert, ist wohl männiglich bekannt, und daß diese Forderungen noch einmal von der autoritativsten Stelle aus vor dem deutschen Volke und vor der ganzen Welt erhoben worden ist, erhärtet nur noch mehr die Tatsache, daß das Reich keineswegs gewillt ist, von ihr abzulassen. Das aber mußte von jedem Vernünftigen und billig Denkenden erwartet werden.

Wozu der Lärm?

Auch daß mittlerweile im Spanienkonflikt ein grundlegender Wandel eingetreten ist, kann den Kenner der Dinge nicht überraschen. Es mußte das über kurz oder lang eintreten, und die Demokratien haben nur wieder einmal, wie bei allen großen weltpolitischen Vorgängen der vergangenen Jahre, das zweifelhafte Vergnügen, hinter der Entwicklung herhinken zu müssen. Wozu also der Lärm? Was wollen diese Demokratien eigentlich? Man könnte fast auf den Gedanken kommen, als erhöben sie sporadisch ein lautes Geschrei, um damit gewisse Minderwertigkeitskomplexe abzureagieren.

Es fehlt den westeuropäischen Demokratien offenbar an dem nötigen Instinkt, um die internationale Lage richtig beurteilen zu können. Denn die Probleme, die gelöst werden mußten, wurden niemals mit ihnen, sondern zum Teil ohne sie und zum Teil gegen sie gelöst. Aber was die Hauptsache ist, sie sind gelöst worden; und zwar sind sie gelöst worden, weil es die innere Dynamik der europäischen Situation erforderte.

Die Demokratien hätten das alles viel billiger haben können, und zwar dann, wenn sie rechtzeitig begriffen hätten, worum es sich dabei überhaupt handelte, und die Machtstellung der autoritären Staaten richtig eingeschätzt hätten. Nun mit einem Male erheben sie ein großes Kriegsgeschrei. Sie erklären, ihre Völker müßten ungeheure nationale Opfer auf sich nehmen, um ihre Rüstung in Ordnung zu bringen, damit sie sich nicht weiterhin die Uebergriffe der autoritären Staaten gefallen zu lassen brauchten. Was soll das heißen? Man ist also offenbar entschlossen, die autori-

taten Staaten in einem gestern erschienenen Augenblick niederzuschlagen, wenn diese Rüstungen überhaupt noch einen Sinn haben sollen. Denn wir wollen ja bekanntlich von den Demokratien gar nichts. Wir wollen sie nicht angreifen. Wir wollen sie nicht zum Nationalsozialismus bekehren. Und trotzdem bedrohen wir sie! Sie verlangen von uns eine Geste der Freundschaft oder der Bereitschaft zu internationaler Zusammenarbeit. Nun heißt das, die Dinge auf den Kopf stellen. Die Demokratien haben Deutschland von 1918 bis 1933 in einer Art und Weise genäht, gedemütigt und gepeinigt, wie das in der Weltgeschichte einzig dastehend ist.

Soweit Deutschland seine hoffnungslose Lage ändern konnte, verdankt es das ausschließlich seiner eigenen Kraft, dem Mut und der Weitsicht seiner Führung und der Disziplin und der Geschlossenheit seines Volkes. Die Demokratien aber haben nicht einen Finger gerührt, um uns in unserer verzweifelten Lage Erleichterung zu verschaffen. An wem also wäre es, eine Geste der Freundschaft oder der Bereitschaft zu internationaler Zusammenarbeit zu machen — an Deutschland oder an den demokratischen Staaten?

Internationale der Reichsfeindschaft

Sie wiegen sich in der Hoffnung, daß es irgendwann doch noch einmal gelingen könnte, Zwiespalt zwischen die deutsche Führung und das deutsche Volk zu säen. Das wäre auch die einzige Möglichkeit, Deutschland aufs neue niederzuschlagen und zu demütigen. Vor ein paar Tagen hat ein großes englisches Blatt bei der Besprechung der deutschen Nachrichtensendungen im englischen Rundfunk die Katze aus dem Sack gelassen. Das „News Chronicle" schrieb am 20. Februar, daß es bei der Fortsetzung dieser Sendungen möglich sei, „einen Keil zwischen das deutsche Volk und seine Herrscher, die es im Dunklen zu halten suchten, zu treiben".

Das also ist gemeint! Und in dieser kühnen Hoffnung treffen sich die Feinde des deutschen Volkes im Ausland mit der kleinen Clique von Intellektuellen und gewerbsmäßigen Reinsagern im Lande selbst. Sie bilden, so hart dieses Urteil klingen mag, zusammen die Internationale der Reichsfeindschaft. Ob bewußt oder unbewußt, spielen sie sich gegenseitig in die Hände und betreiben gemeinsam die Geschäfte der Gegner des deutschen Volkes. Darum beispielsweise auch schwärmen die deutschfeindlichen Blätter in Paris, London und New York für Niemöller und für die Bekenntnisfront, darum nehmen sie die politischen Witzemacher in Schutz, darum plädieren sie für das Recht der freien Meinung und legen eine Lanze ein für den angeblich in Deutschland geschmähten und verfolgten Intellektuellen.

Wachsam und abwehrbereit

Aber so leicht, wie sie es in der Vergangenheit hatten, haben sie es nun nicht mehr. Denn die Führung des Reiches steht auf der Wacht und ist entschlossen, radikal alle Tendenzen auszurotten, die der Freiheit und der Ehre des deutschen Volkes abträglich sein könnten.

Wie weit diese internationale Hetze geht und zu welchen abturben Konsequenzen sie führt, das legt Reichsminister Dr. Goebbels dann an einer Fülle instruktiver Beispiele dar. Er fährt dann fort: Die Völker selbst überhaupt sind in furchtbarste Unruhen und Nervenkrisen hineingestürzt, nur damit verantwortungslose Journalisten etwas zu schreiben haben und ebenso verantwortungslose Staatsmänner die Augen ihrer Völker mit boshaften Schlagworten von den innerpolitischen Sorgen ab- und zu angeblichen außenpolitischen Gefahren hinlenken können.

Dieser ganze Unrat kommt aus einer einzigen Quelle. Die Hintermänner dieser Hetze sind uns wohlbekannt. Sie sind in den Kreisen des internationalen Judentums, der internationalen Freimaurerei und des internationalen Marxismus zu suchen. Aber es fehlt ihnen, wie immer, an der nötigen Phantasie, um wenigstens geschickt zu lügen.

Auf den Führer schauen!

Demgegenüber gibt es für das deutsche Volk nur eine Parole: Auf den Führer schauen und die Lügen unserer Gegner mit souveräner Verachtung strafen. Und das Land schaut voll starken Vertrauens auf seinen Führer. Es ist der festen Ueberzeugung, daß er im Streit der Meinungen die deutschen Lebensrechte unerbittlich und tapfer verteidigen wird. Diese Lebensrechte stehen unserem Volke so gut zu wie jedem anderen Volke. Wir haben keine Lust, uns für Ewigkeit zu den Besitzlosen rechnen zu lassen. Im übrigen aber wollen wir den Frieden.

Wenn kürzlich ein maßgebender Franzose uns die Frage vorlegte, ob es denn nicht zu spät sei, Europa innerlich zu beruhigen, so können wir darauf nur zur Antwort geben: Es ist für den Frieden niemals zu spät. Man muß den Frieden nur unterbauen, und zwar nicht mit Phrasen, sondern mit Tatsachen. Auch für die Herbeiführung dieser Tatsachen ist es nicht zu spät. Aber es wird allmählich Zeit. Darum täten die Demokratien gut daran, mit sich selbst zu Rate zu gehen und zu überlegen, wie man die drängenden politischen Probleme Europas einer vernünftigen Lösung zuführen könnte. Sie würden damit nicht nur Deutschland, sondern auch ihren eigenen Völkern einen großen Dienst erweisen.

Denn die Völker wollen den Frieden. Auch das deutsche Volk will ihn. Aber es will dazu noch etwas mehr, was die anderen Völker schon längst besitzen: die Sicherung seines nationalen Lebens und Gerechtigkeit.

Roosevelt sucht einen Ersatzmann

Wenig Aussichten für eine dritte Wiederwahl.

Der kürzlich zum Handelsminister der Vereinigten Staaten ernannte Berater Roosevelts, Hopkins, hat zwar noch nicht offiziell aber doch deutlich genug seine Kandidatur für die Präsidentschaftswahlen 1940 angemeldet. Dies bestätigt die Voraussagen, daß Roosevelt die Unmöglichkeit einer eigenen Kandidatur für eine traditionswidrige dritte Amtsperiode einzusehen beginnt, und sich nunmehr bemüht, einen ihm genehmen Nachfolger heranzuziehen.

Hopkins, ein Roosevelt treu ergebener New-Deal-Anhänger, war jahrelang Leiter der Notstandsarbeiten-Organisation, die stets kurz vor Wahlen viele Arbeitslose einzustellen pflegte, um deren Stimmen für den New Deal zu fangen. Das Verfahren mißlang jedoch mehrmals, indem nämlich gerade die Gegner der Leute, deren Wahl Hopkins in Mißachtung seiner Amtspflicht als unparteiischer Beamter warm und öffentlich befürwortet hatte, siegten. Dieser Tage nun begab sich Hopkins nach dem Farmerstaat Jowa im Mittelwesten und versuchte sich, seinen Landsleuten als den aus einer ärmlichen, aber anständigen Farmerfamilie Jowas hervorgegangenen typischen amerikanischen Farmersohn vorstellen und versprach, „dem Vaterlande gut zu dienen."

In politischen Kreisen bezweifelt man, daß Hopkins' Kandidatur die schon schwachen Aussichten der Demokraten für 1940 irgendwie verbessern könnte. Er ist weder eine imponierende nationale Persönlichkeit, noch brachte seine Rede irgendeinen konkreten neuen Gedanken. Die Demokratische Partei dürfte daher ihren Kandidaten aus den Reihen der konservativen Mitglieder, wie Garner, Hull oder Clark aussuchen.

Diplomatischer Sieg Francos

Bérard unterzeichnet.

Wie verlautet, haben der nach Burgos entsandte französische Senator Bérard und der nationalspanische Außenminister Jordana drei Dokumente unterzeichnet, die die Anerkennung Nationalspaniens und die Rückgabe des gegenwärtig in Frankreich befindlichen spanischen Eigentums betreffen. Man erwartet, daß eine offizielle Mitteilung über die Anerkennung Francos durch Frankreich noch am heutigen Montag erfolgen wird.

Damit hat also General Franco auch diplomatisch gesiegt. In Moskau hat der Umstand, daß nun auch England und Frankreich der Wirklichkeit Rechnung tragen wollen, geradezu ein Wutgeheul ausgelöst. Die „Taß" behauptet polternd, „von nun an werde Franco eine ständige Bedrohung Frankreichs" darstellen. Im übrigen kann man den Moskauer Auslassungen noch eine Bestätigung dafür entnehmen, daß man, wenn auch zähnekirschend, nun auch in Moskau begreift, daß die bolschewistische Sache endgültig verloren ist.

Im roten Lager in Madrid hat die Verzweiflungsstimmung ihren bisher höchsten Grad erreicht. Die bolschewistischen Häuptlinge beschäftigen sich nur noch mit ihrem persönlichen Schicksal! In Ceret (Frankreich) wurde der frühere Vorsitzende des Anarchistenkomitees von Figueras zu zwei Jahren Gefängnis, der ehemalige Gewaltaber des Forts Garcia zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie sich im Besitz von Vermögensbeständen befanden, über deren Erwerb sie Angaben nicht machen konnten. In Toulouse wurde ein ehemaliger „Hauptmann" der Miliz, der eine Million Peseten mit nach Frankreich gebracht hatte, in ein Konzentrationslager transportiert.

Hinrichtung eines Mädchenmörders

Am 25. Februar ist der am 4. Juli 1913 geborene Friedrich Griesinger hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Tübingen zum Tode verurteilt worden ist. Griesinger hat mit seinem Taschenmesser seine 20jährige Braut erstochen; zwei Tage vorher hatte er bereits versucht, das Mädchen durch Zudrücken der Kehle zu töten

Geiselmorde an der Grenze

Der Verteidiger Teruels und der Bischof unter den Opfern

In der Nähe der spanisch-französischen Grenze wurden von einer nationalspanischen Militärpatrouille 42 völlig entstellte Leichname, die bis zu 16 Einschüsse aufwiesen, aufgefunden. Es handelt sich hier um Gefangene der Bolschewisten, die noch kurz vor der Grenze von den rotspanischen Milizen hingemordet worden sind. Unter den Opfern wurden die Leichen des Bischofs von Teruel und des Obersten Rey d'Harcour, des heldenhaften Verteidigers von Teruel, festgestellt, die bei der Eroberung Teruels durch die Roten in die Gefangenschaft der Bolschewisten geraten waren. Beide waren von den Bolschewisten lange in Haft gehalten worden.

Der Stabschef des nationalen Spaniens hat auf die Nachricht von der grauenvollen Hinschlachtung des Bischofs von Teruel durch bolschewistisches Mordgesindel dem Nuntius sein Mitleid ausdrücken lassen. Gleichzeitig hat General Franco seinen Botschafter beim Vatikan beauftragt, dort das Mitgefühl Spaniens zu übermitteln.

Der nationale Rundfunksender hat diese neue erschütternde Greueltat der Bolschewisten der Weltöffentlichkeit bekanntgegeben und dazu erklärt, daß jene Länder, die diese Bluttaten verschweigen, sich dadurch gemeinigend kennzeichneten. Die Tatsache, daß diese Erschossenen — in der Hauptsache handelt es sich um spanische Offiziere — hochgestellte Persönlichkeiten waren, beweise, daß die Abschlachtung auf Befehl, zumindest aber unter stillschweigender Duldung der rotspanischen Machthaber erfolgt ist. Azana und sein Regime seien auch für diese Morde allein verantwortlich. Der Sender richtete abschließend die Frage an die Welt: Will Frankreich weiterhin dem Mörder Azana ein Asyl gewähren? Es sei Pflicht aller Kulturnationen, die Angehörigen und Verantwortlichen des roten Untregimes aus ihren Grenzen zu weisen.

110 236 rote Gefangene

Wie in Burgos amtlich bekanntgegeben wurde, machten die nationalspanischen Truppen während der Katalonienoffensive 110 236 Gefangene. Ueber 8000 rote Gefangene, die verwundet worden waren, wurden in Hospitälern untergebracht.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist in den letzten Tagen der Sowjetherrschaft auch das ungarische Konsulat in Barcelona von den roten Horden vollständig ausgeplündert worden. Möbel, Akten, Geldschrank, alles haben die Moskowiter mitgehen heißen.

In der Nähe von Limoges explodierte in einem von einer sowjetspanischen Flüchtlingsfamilie bewohnten Gebäude eine Handgranate, die von dem 14jährigen Jungen der Familie in den Kamin geschleudert worden war. Die vier Familienangehörigen erlitten schwere Verletzungen.

Miaja sorgt für einen Altersitz

Wie verlautet, hat die mexikanische Regierung dem Oberhäuptling der rotspanischen Milizen, Miaja, mitgeteilt, daß Mexiko bereit sei, ihn nach Verlassen Spaniens aufzunehmen.

König Laurins Rosengarten

ROMAN VON FRIEDRICH LANGE

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(25. Fortsetzung.)

„Sauber in jeder Beziehung! Es dürfte in Rostock keinen Menschen geben, der ihr etwas nachsagen kann. Dafür lege ich meine Hand ins Feuer! Ich kenne die Vergnügungslokale unserer Stadt, aber noch nie habe ich Fräulein Wingolf in einem gesehen. Nö, nö, mein Lieber, die ist richtig! Darauf können Sie Gift nehmen."

Und etwas später: „Sie spart sich jede Mark für die Alpen auf. Hat eine große Vorliebe für die Berge, das Mädel. Ist schließlich nicht verwunderlich für eine geborene Münchnerin."

„Olking scheint ältere Rechte auf sie zu haben . . ." hatte Christoph auf den Strauch geschlagen, seinen Aerger unter einer heiteren Maske verbergend.

„Quatsch! Die beiden verbindet bestimmt nur der gemeinsame Beruf. Im übrigen sind sie vollständig gegensätzliche Charaktere. So verträglich das Mädel im Dienst ist — eine Ehe zwischen den beiden würde keine vier Wochen halten, dafür garantiere ich! Olking ist ein tüchtiger Kaufmann und wertvoller Mitarbeiter meiner Werke, aber als Mensch kann er Stella Wingolf das Wasser nicht reichen. Das Mädel wird sich — soweit glaube ich sie zu kennen — nicht an einen Lebemann binden."

Hm, diese Auskunft war gewiß sehr beruhigend, aber ein Stachel blieb doch. Eine Bergtour mit diesem Laffen — nein, das war bestimmt eine Geschmacksverirrung! Und dabei blieb er in seinem echt bayrischen Jugendtrotz.

Aber dann, der Weg kreuzte den Rio di Valle, mußte Christoph doch lachen.

„Zum Donnerwetter, will ich denn das Mädel heiraten?" fragte er sich erheitert. Aber die Antwort blieb er sich selber schuldig. Er wagte es sich nicht einzugestehen, daß er bereits bis über die Ohren in dieses holde Geschöpf verliebt war.

Schließlich hatte Homann ihn in seiner derben, spöttischen Art getröstet: „Natürlich dürfen Sie nicht erwarten, daß die kleine Wingolf ein Engel in Menschengestalt ist. Wissen Sie, so was gibt's höchstens in Romanen. Auch die Weibsbilder haben ihre Schattenseiten. Meine Frau zum Beispiel, mit der ich doch wirklich zufrieden bin, behauptet steif und fest, die Berge wirkten seelisch bedrückend auf sie. Ist das zu glauben? Nun, zu machen ist jedenfalls nichts dagegen, man muß halt nachgeben."

Nachgeben — ja, das war es! Und wieder einmal ertappte sich Christoph Endesfelder bei einer seiner selbstquälerischen Grübeleien: Liebe — ist das Glück? Geld haben, ein schönes Auto fahren, berühmt sein — ist das Glück?

Er vermochte sich jetzt keine Antwort zu geben auf diese Fragen, die das, ach, so komplizierte Leben immer wieder stellte. Wie oft schon hatte er seine letzte Zigarette, seinen letzten Fünfer einem Bettler geschenkt, ein Bröckel Schokolade mit einem Kinde geteilt — vielleicht war dies das wahre Glück? —

Und dann stand er vor Carmen. Die Hütte lag bereits im Dunkel, nur die obersten Spitzen der Rosengartengruppe glühten noch, wie von innen her beleuchtet, im letzten Schein der fern am Horizont stehenden Sonne.

„Grüß di Gott, Christoph! Hab schon gestern nach dir ausgschaut!" gestand das Mädel, über das ganze Gesicht erglühend.

Er preßte ihr die Hand. Herrgott, die Carmen Montaner hatte er wahrhaftig ganz vergessen! Doch hütete er sich, ihr das zu sagen.

„Komm herein, armer Bub, wirst hungrig und müd sein. Ich koch dir gschwind eine Suppn auf 'n Abend. Sollst auch das weichste Bett haben. Weißt, wir sind fast allein. Die meisten Touristen haben heut das Rifugio verlassen." Und schon huschte die brave Dirn ins Haus, gefolgt von dem sehnsüchtig erwarteten Gast.

Das Wiedersehen mit Innerebner war nicht minder herzlich. Sie hatten im Vorjahre gemeinsam einige schwierige Touren auf die Rosengarten- und die Tschernerspitze unternommen. Und solche Bergfreundschaft kittet Gleichgesinnte fest zusammen.

Umsorgt von Carmen, verbrachte Christoph den Abend in der lustigen Gesellschaft des Capitano, den er als begeisterten Dolomitenfreund kennen und schätzen lernte. Auch Beppo, der ihn mit seinen aufgeworfenen Lippen und dem schwarzwolligen Schädel schon im Vorjahre an einen Neger erinnert hatte, hockte sich zu den Plaudernden. Er tat dies aber bestimmt nicht wegen der interessanten Ersteigungsgeschichten, sondern nur, um der gespannt lauschenden Carmen nahe zu sein. Innerebner, der so manches aus seiner langjährigen Bergführerpraxis hätte beisteuern können, hatte sich schon aufs Ohr gelegt. Er war für eine Führertour auf die Rotwand verpflichtet worden und mußte am Morgen zeitig munter sein.

Bonavino verstand sehr anschaulich und — was die Hauptsache war — in gutem Deutsch von den Kämpfen im Gebiet der Marmolata zu erzählen, an denen er als blutjunger Bersagliere teilgenommen hatte:

„Wir hielten die Felshänge besetzt, aber die Oesterreicher hatten kilometerlange Tunnels in den Eis geschlagen. Da hockten sie nun wie Murmeltiere in ihrem Bau und waren nicht herauszubringen. Es war weiß Gott nicht gemütlich, den Feind so greifbar nahe zu wissen und dauernd von ihm beunruhigt zu werden! Der Andreas Hofer hat den Tod nur von den Bergen herabgeschickt, aber diesmal kam er auch von unten, aus der Hölle des ewigen Eises, aus den wilden Klammen und Taleinschnitten, aus Höhlen und Schrunden. Und was die Geschosse nicht mordeten, das begruben die Lawinen der langen Winter unter sich. Viele, viele tausend brave Soldaten sind dem stürzenden Schnee zum Opfer gefallen."

„Fehlt der Gardoner, . . . könnte hier ein Lied mitsingen!" sagte Christoph begeistert. Seine blauen Augen glänzten und das braune Haar hing ihm in einer wirren Tolle in die Stirn. Donnerwetter, der Capitano gefiel ihm ausnehmend gut! Der war ein Kerl nach seinem Geschmack.

(Fortsetzung folgt.)

Partei-Empfang beim Führer

Traditioneller Abend in den Räumen des Führerbaues.

In den Räumen des Führerbaues am Königlichen Platz zu München fand der alljährliche große Partei-Empfang beim Führer statt. Auf diesem traditionellen Empfangsabend der Partei waren der Stellvertreter des Führers, die Reichsleiter mit den führenden Persönlichkeiten der Reichsleitung, die Gauleiter mit ihren Stellvertretern, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS, des NSKK. und des NS.-Fliegerkorps, die höheren Arbeitsdienstführer und die Gebietsführer der HJ. sowie andere führende Persönlichkeiten der NSDAP. mit ihren Frauen Gäste des Führers.

Goebbels besichtigt Reichsautozug „Deutschland"

Reichsminister Dr. Goebbels stattete dem in München stationierten Reichsautozug „Deutschland" der Reichspropagandaleitung einen Besuch ab. Dr Goebbels besichtigte eingehend den großen Wagenpark dieses Musterzuges sowie die vorbildlichen Werkstätten und Versuchsräume, wobei er sich anerkennend über den Einsatz des Zuges äußerte.

Cianos Warschauer Besprechungen

Besuche beim Ministerpräsidenten, Marschall Rydz-Smigly und Außenminister Beck.

Der zu einem mehrtägigen Besuch in Warschau eingetroffene italienische Außenminister Graf Ciano legte am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Der Feier, an der eine Ehrenkompanie teilnahm, wohnten Außenminister Beck, Kriegsminister Kasprzycki, der Chef des Protokolls, Lubienski, und andere hohe Beamte des Außenministeriums, von italienischer Seite Botschafter di Valentino mit sämtlichen Mitgliedern der Botschaft, der Militärattaché und zahlreiche Vertreter der italienischen Kolonie bei.

Nach der Gefallenenehrung trug sich Graf Ciano in das Ehrenbuch der Stadt Warschau ein. Darauf machte er Besuche bei dem Ministerpräsidenten General Skladkowski, dem Chef der polnischen Armee, Marschall Rydz-Smigly, und dem Außenminister Beck. Abends gaben der polnische Außenminister und Frau Beck zu Ehren der italienischen Gäste ein Essen und einen Empfang im Palais Brühl, dem Sitz des polnischen Außenministers.

Graf Ciano überreichte bei seinem Besuch dem polnischen Ministerpräsidenten, General Skladkowski, den St. Mauritius-Lazarus-Orden, die höchste italienische Ordensauszeichnung, und Marschall Rydz-Smigly das Italienische Kriegskreuz. Die Besprechung, die Graf Ciano mit Beck hatte, dauerte über zwei Stunden.

Die italienischen Zeitungen erwarten von dem Besuch Cianos in Warschau eine Klärung wesentlicher Fragen. In diesem Zusammenhang wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die Politik Polens von den gegensätzlichen Einflüssen fremder, einer deutsch-polnischen Zusammenarbeit feindlich gegenüberstehenden Interessen bewahrt und vor den inneren jüdischen und demokratischen, dem nationalsozialistischen Deutschland feindlich gesinnten Kräften gesichert werde. Da die drei Donauländer Rumänien, Ungarn und Jugoslawien, wenn auch in verschiedenem Ausmaß und in verschiedener Form, sich immer mehr der Achse Rom—Berlin näherten, könne deren Freund Polen auch aus dieser Einstellung heraus den Anlaß zu einer Entwicklung seiner politischen Freundschaft mit den autoritären Mächten finden, um so mehr, als es sich selbst auf dem Wege zu einer starken und autoritären Staatsführung befinde.

Jüdische Profitgier in Ungarn

Zwei Milliarden Schweizer Franken verschoben.

Bei der Aussprache im ungarischen Abgeordnetenhaus über den zweiten Judengesetzentwurf, machte der Abgeordnete der Regierungspartei Franz Krudy erschütternde Angaben über die jüdische Profitgier, die auf Kosten des ungarischen Volkes ein Parasitendasein führt.

Dem Judentum sei es völlig gleichgültig, so sagte Krudy u. a., wenn die besten ungarischen Elemente an den Bettelstab kämen und auswandern müßten. Das jüdische Banken- und Kartellsystem habe der Reihe nach die alten christlichen Firmen aufgekauft und stillgelegt. Ein viel zu mildes Wuchergesetz habe es den Juden ermöglicht, den ungarischen Grundbesitz zu ruinieren.

Eine kaum nachzuahmende Virtuosität entfaltete und entfalte noch immer das Judentum in der Umgehung der Steuergesetze. Während der ungarische Bauer trotz Hagelschlags oder sonstiger Flurschäden sich bemühe, seinen Steuerverpflichtungen nachzukommen, hätten von 480 jüdischen Unternehmungen 251 ein betrügerisches Passivsaldo ausgewiesen und keine Steuern bezahlt, obgleich das Vermögen dieser jüdischen Steuerhinterzieher 1300 Millionen Pengö beträgt!! Seit 1920 hätten die ungarischen Juden mehr als zwei Milliarden Schweizer Franken nach der Schweiz verschleppt.

Durch das Kartellsystem und das Zusammenraffen einer großen Anzahl Monopole sei es weiter dem jüdischen Kapital gelungen, die Lebenshaltungskosten für den ungarischen Bauer, Arbeiter und den Mittelstand um 30 v. H. zu erhöhen.

Die schrecklichste Verwüstung habe aber die jüdische Kartellwirtschaft unter der ungarischen landwirtschaftlichen Bevölkerung angerichtet. Im ganzen Lande durchgeführte ärztliche Untersuchungen hätten das erschütternde Ergebnis erbracht, daß infolge von Unterernährung nur 5 v. H. der Kinder der landarbeitenden Bevölkerung für gesund befunden wurden.

Der amerikanische Geschäftsträger gestorben

Der Berliner Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika, Prentiß B. Gilbert, verstarb plötzlich an einem Herzleiden. Der tragische Tod des amerikanischen Diplomaten, der mitten aus der Arbeit herausgerissen wurde, hat in deutschen Kreisen aufrichtige Anteilnahme gefunden. Herr Gilbert genoß in Berlin allgemeine Wertschätzung. Auch auf amtlicher Seite wird ihm gewiß ein ehrendes Andenken bewahrt werden, da man immer der Ueberzeugung gewesen ist, daß er seine ganze Kraft für die loyale Erfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe eingesetzt ha.

Dein Heimatblatt ist das „Namslauer Stadtblatt"

„Robert Ley" fährt nach Teneriffa

Einbeziehung Nationalspaniens in den Aktionsradius der KdF.-Flotte.

Auf der Howaldt-Werft in Hamburg sind 600 Arbeiter dabei, den neuesten Ozeanriesen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" „Robert Ley" so schnell fertigzustellen, daß er in wenigen Wochen die Probefahrten antreten kann: Am 23. März wird das KdF.-Schiff zum erstenmal auslaufen, und zwar zu einer technischen Werftprobefahrt, die nur einen Tag dauert. Die erste öffentliche Fahrt findet am 1. und 2. April statt und geht auf die Nordsee hinaus. An ihr werden in der Hauptsache die Werftarbeiter teilnehmen, die das Schiff gebaut haben. Daran anschließend werden einige geschlossene Fahrten norddeutscher Betriebe durchgeführt.

Der große Tag des KdF.-Schiffes „Robert Ley" und der Beginn der eigentlichen Jungfernreise ist der 18. April. An diesem Tage treffen in Hamburg KdF.-Urlauber aus allen Gauen Großdeutschlands ein, um an Bord ihres Schiffes zu gehen. Die Jungfernreise des KdF.-Schiffes „Robert Ley" wird die größte und zugleich südlichste Fahrt sein, die „Kraft durch Freude" bisher durchgeführt hat. Außer Madeira, Lissabon kommen neu hinzu Teneriffa auf den Kanarischen Inseln, schließlich Bilbao, die bekannte baskische Hafenstadt in Nordspanien. Damit wird Nationalspanien in den Aktionsradius der KdF.-Flotte einbezogen.

„Politik der Zusammenarbeit"

Bonnets Bekenntnis zu München.

Der französische Außenminister Bonnet hielt im Rahmen einer radikalsozialistischen Parteiveranstaltung in Gourdon (Departement Lot) eine Rede, in der er sich zu der in München eingeleiteten Politik der Zusammenarbeit und der europäischen Entspannung bekannte. Bonnet gab bei Behandlung der französisch-deutschen Beziehungen der Hoffnung Ausdruck, daß die französisch-deutsche Erklärung vom 6. Dezember die erste Etappe zur Errichtung vertrauensvoller Beziehungen bedeute, die Frankreich mit Deutschland zu unterhalten und zu entwickeln wünsche.

Bonnet unterstrich gleichzeitig die totale Solidarität zwischen Großbritannien und Frankreich, bestätigte hinsichtlich Spaniens den Wunsch Frankreichs nach einem gutnachbarlichen Verhältnis und verkündete erneut in seinem Schlußwort, daß Frankreich nicht an sein Weltreich rühren lassen werde. Frankreich werde seine Autorität und die gebietsmäßige Unversehrtheit seines Weltreiches nicht beeinträchtigen lassen. Hierüber dürfe sich niemand wundern.

Frau Scholtz-Klink besucht Italien

Auf Einladung Ministers Starace.

Die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink trat auf Einladung des Generalsekretärs der Faschistischen Partei, Minister Starace, eine viertägige Reise nach Italien an. Die Reichsfrauenführerin wird begleitet von den Hauptabteilungsleiterinnen Kirmße und Dr. Unger. Die Reise dient dem Einblick in die Einrichtungen der faschistischen Frauenorganisationen.

*

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Generalfeldmarschall Hermann Göring sandten an Frau Scholtz-Klink aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Reichsfrauenführung und ihrer 1934 erfolgten Ernennung zur Führerin der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks sehr herzlich gehaltene Telegramme. Weitere Glückwünsche gingen u. a. von Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Dr. Frank, Reichsführer SS Himmler und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt ein.

Artgemäße Wohnkultur

Ausstellung: „Deutsches Wohnen 1939" eröffnet

In Leipzig wurde eine Ausstellung des Tischlerhandwerks „Deutsches Wohnen 1939" in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei und Staat feierlich eröffnet. Auf der Eröffnungsfeier sprachen der Reichshandwerksmeister Schramm, die Reichsbeauftragte für das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", Obergauführerin Clementine zu Castell, und der Reichsinnungsmeister des Tischlerhandwerks, Kaiser.

Reichshandwerksmeister Schramm führte seine Hörer in die Zusammenhänge zwischen handwerklicher Verpflichtung und zeitgemäßer Heimgestaltung ein; er brachte dabei u. a. folgende Gedankengänge zum Ausdruck:

Die Wohnungseinrichtungen, die man in den letzten Jahrzehnten unserem Volk aufgeredet hat, sind meist keine artgemäße Eigenwelt. Hier sieht das Handwerk eine große, verantwortliche Aufgabe. Das Handwerk, das durch die Gesetzgebung des Führers zu einer lebens- und leistungsstarken Gemeinschaft zusammengeschlossen ist, muß sich um die Gestaltung der Umwelt des deutschen Menschen in Heim, Kleidung und Landschaft bemühen.

Diese Ausstellung, die in umfassender Weise gerade auch die handwerkliche Wohnungsgestaltung für den schmalen Geldbeutel zeigt, dient dem doppelten Zweck: einmal der Ausrichtung und Leistungssteigerung der zur Messe zusammenströmenden Handwerksmeister der heimgestaltenden Berufe und zweitens nicht minder der Aufklärung unserer Verbraucher, die sich jahrzehntelang vielfach von jüdischen Handelsvertretern zu unehrlichen, flüchtigen und zum großen Teil nutzlosen Hausrat bereden ließen, und denen jetzt wieder die Augen aufgehen, wie man ohne übermäßigen Aufwand ein wirkliches Heim zweckvoll, ehrlich und schön gestalten kann — ein Heim, in dem unsere Kinder zu freien, aufrechten Deutschen heranwachsen können. Das Handwerk steht in diesem Kampf für das Echte, Gesunde und Dauerhafte nicht allein, sondern in einer breiten Front, zu der auch die Gliederungen der Frauen, der Bauern und der Jugend gehören — nicht zuletzt das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", das mit seinen 500 000 Mädeln die Hausfrauen von morgen heranbildet.

Die Obergauführerin Clementine zu Castell, Reichsbeauftragte des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit", erklärte, es gebe keine Trennung vom politischen und persönlichen Leben und keine Trennung von Oeffentlichkeit und Wohnstuben. Alles sei eine Einheit, und diese Einheit müsse sich durch klare und gerade Formen auch in unserer Wohnkultur widerspiegeln. Die Jugend werde die Trägerin dieser Entwicklung sein.

Unfall im Bahnhof Dresden-Neustadt. Im Bahnhof Dresden-Neustadt-Westseite wurde frühmorgens ein Personenzug in der Ausfahrt durch Flankenfahrt eines Güterzuges gestreift, wobei die letzten zwei Wagen umstürzten. Dabei wurden eine Person getötet und zwei verletzt. Bei dem Getöteten handelt es sich um den in Dresden wohnhaften Rudolf Carlowitz.

Namslau, den 27. Februar 1939

= **Aufnahme des Jahrganges 1928/29 in das Deutsche Jungvolk.** Am 1., 4. und 8 März 1939 findet in der Zeit von nachmittags 4 bis 6 Uhr, Langestraße Nr. 5 die Aufnahme der Jungen des Jahrganges 1928/29 statt, die dem deutschen Jungvolk beitreten. Es wird gebeten, daß ein Elternteil bei der Anmeldung mit erscheint.

= **Die Stare sind wieder eingetroffen.** Seit einigen Tagen sind die Stare wieder bei uns aus dem sonnigen Süden eingetroffen. In Namslau und auch in den Orten des Kreises konnten wir unsere ersten Frühlingsboten beobachten.

= **Richtfest von 20 Kleinsiedlerstellen.** Die Gemeinnützige Baugesellschaft Namslau konnte am 24. Februar das Richtfest von 20 Kleinsiedlerstellen feiern. Es fanden sich im „Weideschlössel" Vertreter der Partei, der DAF, der Stadtverwaltung, der Kreishandwerkerschaft, Betriebsführer und Gefolgschaft auf Einladung der Gemeinnützigen Baugesellschaft zu der althergebrachten Feier ein. Nach einer Begrüßung durch den Geschäftsführer der Baugesellschaft, Perkuhn, sprach der Kreisschulungsleiter Pg. Baron zu den Anwesenden.

= **Die Sprechstunden der Rechtsberatungsstelle Oels der Deutschen Arbeitsfront** finden jetzt wieder wöchentlich Donnerstag (bisher Freitag) statt.

Konzerte der Bahnschutzpolizei für das WHW

Der Musikzug der Bahnschutzpolizei Breslau ist für eine Konzertreise zu Gunsten des „Winterhilfswerkes im Reichsbahndirektionsbezirk Breslau eingesetzt worden. Die Veranstaltungen werden örtlich von den Eisenbahnvereinen durchgeführt. Es finden in nächster Zeit folgende Konzerte statt: Am 1. März in Oels, 2. März in Liegnitz, 3. März in Glatz, 4 März in Schweidnitz, 5 März in Zwittau (Sudetenland), 6 März in Hirschberg (Riesengeb.), 7. März in Lauban und als Abschluß am Mittwoch, dem 8. März in den Schlesiersälen in Breslau ein Großkonzert unter Mitwirkung der Gesangsabteilung des Eisenbahnvereins Breslau. Der gesamte Reinertrag der Konzerte wird an das WHW abgeführt.

= **Kaulwitz.** Bestätigt wurde der Rentenempfänger Franz Madeja als Nachtwächter hiesiger Gemeinde.

Schafft Hausbriefkästen

(Einmalige Mühe und Ausgabe für beschleunigte Briefzustellung.)

NSG. Die Klagen über die verspätete Briefzustellung und die Forderung zu ihrer Beseitigung erklärt sich leicht aus dem schnellen Wachsen der Siedlungsgebiete der Städte. Wer ärgert sich nicht, wenn er die Postsendung verspätet erhält. Hierin kann aber grundsätzlich eine Aenderung eintreten: Durch Anbringung von Hausbriefkästen. Der Briefzusteller braucht dann weniger oder bestenfalls keine Treppen mehr zu steigen und er durchläuft seinen Bezirk in weit kürzerer Zeit, sodaß der Inhaber des am weitesten abseits liegenden Siedlungshäuschens bald mit Freude feststellen wird, wie rasch er seine Postsendung in Händen hat. Es ist also Aufgabe der Bauherrn, Architekten und Siedlungsgesellschaften, bei Neubauten von Wohn- und Siedlungshäusern von vornherein Hausbriefkästen vorzusehen. In Althäusern lassen sich Hausbriefkästen jederzeit leicht anbringen. Je nach Lage und Anbringungsart (im oder am Hause, im oder am Gartenzaun, in oder am Gartentorpfeiler usw.) sind passende Hausbriefkästen vorhanden. Durch Aufschließen der Hauptbestellklappe ist es dem Postzusteller möglich, die Fächer zu öffnen und größere Sendungen oder Päckchen hineinzulegen. Auch ist die Anbringung einer Klingel neben dem Namenschild zweckmäßig. Weil durch das Anbringen von Hausbriefkästen das Zustellgeschäft vereinfacht wird, kann infolge der Zeitersparnis sogar noch an eine öftere Zustellung gedacht werden. Es liegt daher im Sinne des Reichspostministeriums, wenn von diesen Hausbriefkästen als eine Annehmlichkeit für beide Teile reichlich Gebrauch gemacht wird.

= **Betriebsfeierstunde.** Eine erhebende Feierstunde bereitete der Betriebsführer Pg. Goldert—Ndr. Milkau seiner Gefolgschaft. Im Rahmen der Gaukulturwoche war der sudetendeutsche Dichter Rudolf Witzany verpflichtet worden. Die Betriebskapelle spielte bei Eintreffen des sudetendeutschen Gastes den Egerländer Marsch. Der Betriebsführer eröffnete die Feierstunde, wonach der Kreiswart der KdF., Schubert, über den Sinn der Gaukulturwoche sprach. Lied — Gedicht — Tagessprüche hielten Zwiegespräch und gaben die Umrahmung der Dichterlesung. Witzany las nunmehr aus seinen Werken. „Der Bauer von Rauhenschlag" fesselte alle Zuhörer. Auch die anderen Schöpfungen des noch jungen Dichters hinterließen einen starken Eindruck. Dankbar erwies sich die Gefolgschaft für die schöne Dichterstunde, die mit dem Bekenntnis zum Schöpfer Großdeutschlands und dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied ihren Abschluß fand.

Die Qualitäts-Zahnpaste
Chlorodont
reinigt die Zähne ebenso gründlich wie schonend!

= **„Reifezeugnis" ausschließlich bei höheren Schulen.** Die Bezeichnung „Reifezeugnis" soll, wie der Reichserziehungsminister anordnet, künftig nur noch für die Abschlußzeugnisse der höheren Schulen, und zwar der öffentlichen oder anerkannten privaten grundständigen oder Aufbauschulen vorbehalten bleiben. Bei allen anderen Schulen muß das letzte Zeugnis der Abschlußklasse künftig als „Abschlußzeugnis" bezeichnet werden.

Neu Sorge. Die hiesige Zelle der NS-Frauenschaft veranstaltete eine wohlgelungene Fastnacht. Nach Begrüßung durch Leiterin Frau Dettke folgte eine allgemeine Kaffeetafel. Der festlich hergerichtete Saal mit den frohgestimmten Menschen und den bunten Trachten bot ein recht freundliches Bild. Heitere Gedichte von Ernst Schenke und ein kurzes Theaterstück, gemeinsam gesungene Lieder und Tänze sorgten für die beste Stimmung. Bürgermeister Seifert dankte der NS-Frauenschaft für den wohlgelungenen Abend und mahnte, am Werk des Führers weiterhin mitzuarbeiten.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. (DA. I. 39: 1605)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Handwerker, Beamte und Reichsluftschutzbund sammeln für das WHW.

5. Reichsstraßensammlung

4. und 5. März 1939.

Abzeichen: 20 bunte Porzellansignen.

Rothenburg. Fern der Heimat tödlich verunglückt. In Groschowitz in Oberschlesien wurde der aus Berg bei Muskau (O.-L.) stammende Monteur Erich Schimmank das Opfer eines Unfalles. Der tödlich Verunglückte stand im 25. Lebensjahr und war erst jung verheiratet.

Sprottau. Fohlenversteigerung. Nach einer Mitteilung des Tierzuchtamtes Sprottau wird Sprottau, das seit Jahren schon Schweine- und Rinderversteigerungszentrale für Niederschlesien ist und demnächst einen Ziegenbockmarkt erhalten wird, auch Mittelpunkt der niederschlesischen Fohlenversteigerung werden. Die erste Fohlenversteigerung in Sprottau soll im Juli stattfinden.

Naumburg a. B. bei Sagan. Eine neue Badeanstalt. Das letzte Hochwasser hat die Naumburger Badeanstalt so stark beschädigt, daß ihre zukünftige Benutzung in Frage gestellt worden ist. Durch die Initiative des Kreissportlehrers und des Naumburger Bürgermeisters Ackermann ist nun der Bau einer neuen modernen Badeanstalt beschlossen worden. Sie wird rund tausend Quadratmeter Badefläche besitzen. Mit den Arbeiten wird in den nächsten Wochen begonnen werden.

Haynau. Einrichtung einer Schweinemästerei. Auch in Haynau wird jetzt mit der Einrichtung einer Schweinemästerei begonnen werden, die im Rahmen des NS.-Ernährungshilfswerkes durchgeführt werden soll. Auf dem der Stadt gehörenden Wirtschaftsgelände am Hospitalwehr an der verlängerten Uferstraße konnte ein leerstehendes Gebäude zur Verfügung gestellt werden. Es wird nach entsprechendem Umbau als Futterküche und Lagerraum für Streu- und Futtermittel dienen, während ein für 80 Schweine berechneter Stall neu errichtet werden wird.

Marklissa. Radfahrer vom Zuge überfahren. Auf dem unbeschrankten Bahnübergang in Obersteinkirch wurde ein Radfahrer, der aus Richtung Marklissa kam, von einem Güterzug erfaßt und getötet. Der Radfahrer wollte noch vor dem herannahenden Zuge den Bahnübergang überqueren.

Ausschreibung
zur Errichtung von 9 Eigenheimen in Namslau/Schles.

Es werden für die Bauform „E. 3801" folgende Arbeiten ausgeschrieben:

		Gebühren:
Los I—VII	**Erd-, Maurer-, Asphalt-, Putz-, Fliesen-, Beton- u. Zimmererarbeiten**	3,00 RM
Los VIII	**Dachdeckerarbeiten**	1,00 „
Los IX	**Klempnerarbeiten**	1,00 „
Los X+XI	**Tischler- und Schlosserarbeiten**	1,00 „
Los XII	**Glaserarbeiten**	0,50 „
Los XIII	**Maler- und Anstricharbeiten**	1,00 „
Los XV	**Ofenarbeiten**	0,50 „

Die Ausschreibungsunterlagen werden ab 27. Februar 1939, soweit dieselben reichen, in Namslau beim Stadtbauamt gegen Entrichtung der obenstehenden Gebühren abgegeben. Dort können auch die Zeichnungen eingesehen und die Bauplätze in Erfahrung gebracht werden.

Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift „9 Eigenheime in Namslau, Los . . . . . Arbeiten" versehen, bis zum **Donnerstag, den 16. März 1939, vormittags 10 Uhr** bei der unterzeichneten Stelle im Zimmer Nr. 73 einzureichen.

Das Oeffnen der Angebote findet am 16. März 1939, vormittags 10 Uhr mit Los I—VII beginnend, im Beisein der anwesenden Bieter statt.

Die Besonderen Vertragsbedingungen, sowie die Erklärung über die Zugehörigkeit zur Handwerkskammer sind unterschriftlich zu vollziehen und dem Angebot beizufügen. Mit einzureichen sind Bescheinigungen der Krankenkasse und der Berufsgenossenschaft, daß Beitragsrückstände nicht bestehen.

Die Ausschreibung steht unter dem Schutze der Verordnung über Verdingungskartelle vom 9. Mai 1934.

Zuschlag und Teilauftrag bleiben vorbehalten.

Schlesische Heimstätte
Provinzielle Treuhandstelle für Wohnungs- u. Kleinsiedlungswesen G. m. b. H., **Breslau 16,** Hansastraße 34.

Die Sprechstunden der Rechtsberatungsstelle Oels der Deutschen Arbeitsfront
finden in Zukunft wieder
wöchentlich **Donnerstag**
(statt bisher Freitag) statt. Nächster Sprechtag: 2. März.
Der Rechtsstellenleiter.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Antonie Reigber, geb. Horn
nebst Kinder und Enkelkinder.
Eisdorf, den 27. Februar 1939.

Altdeutsche Wein- und Bierstuben.
Morgen, Dienstag, den 28. Februar, ab 19 Uhr
Gefüllte Pasteten
Schinken i. Burgunder, Macaroni
Kalbshaxen, Eisbeine
Anstich von Kitzling Kalmbacher 37er Schoppen-Weine.
Es laden ergebenst ein
Heiduk und Frau.

Bestrenommiertes Haus sucht
Wein-Vertreter
für hauptsächlich Privatkundschaft im dortigen Bezirk. Bietet gute Verdienstmöglichkeiten. Nur qualifizierte Herren wollen sich melden unter **P 24** an die Geschäftsstelle d. Stadtbl.

Am 23. Februar wurde in die ewige Heimat abberufen unser langjähriger, treuer

Oberinspektor

Fritz-Wilhelm Teller.

Das Leben dieses gläubigen und aufrechten Mannes war Pflicht und Arbeit für Simmelwitz.

Das werden nie vergessen in tiefer Dankbarkeit:

v. Roden, Oberstleutnant
und
Frau v. Roden.

z. Zt. **Cosel** O/S., den 25. Februar.

Schwerhörige!
Sofort gut hören durch das ärztl. empf. Original-Otophone, klein, leicht, höchste Wirkg., äußerst niedrig. Preis, Teilzahlg. Unverb. Ausprobe **Mittwoch, den 1. März von 3—6 Uhr im Hotel schwarzer Adler in Namslau.**
Deutsche Otophone Comp. G. m. b. H., Frankfurt a. Main-West.

Bruchleidende
tragen das seit Jahrzehnten bestens bewährte Spezialband. Tag und Nacht tragbar. **Ohne Feder, ohne Eisenbügel.** Für schwere Brüche die Patente 423513, 445991. Leib- und Nabelbandagen. Suspensorien. Haben Sie Vertrauen, warten Sie nicht bis es zu spät ist. Maßanfertigung-Garantieschein.
Eugen Frei & Co., Stuttgart-S, Gebelsbergstr. 28.
Kostenlos zu sprechen in:
Bernstadt: Hotel Blauer Hirsch, Mittwoch, 1. März, 8—½12 Uhr
Namslau: Hotel Goldene Krone, Mittwoch, 1. März, 1—6 Uhr.

Wenn Sie
noch nicht zu den ständigen Lesern unseres Blattes gehören, empfehlen wir Ihnen ein Probe-Abonnement auf das
Namslauer Stadtblatt

Empfehle meine
Buch- u. Papierhandlung
Großes Lager aller Papierwaren
und Schreibmaterialien
für Behörden, Handel, Gewerbe, Vereine und Privat.
Sämtliche Schulartikel und Schulbücher
für Stadt und Land.
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz)
Buch- und Papierhandlung Buchdruckerei
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13. Fernsprecher 494.

Bürogehilfin
per bald oder 1. April
gesucht.
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an
E. & W. Kittner.

Rheuma Gicht, Ischias
Quälen Sie sich nicht länger mit den Schmerzen, Kleppe's
Rheuma-Essenz
die bewährte Einreibung, bringt Ihnen Erleichterung. Fl. RM. 1.10
Droger. Grimm, Inh. W. Lachmann

Für mein Kolonialwaren-Geschäft suche ich zum 1. April oder früher einen flotten
Verkäufer
Bewerbungen erbeten an
P. O. Castner
Bernstadt, Schles.

Evangel. Gesangbücher
Konfirmationskarten
in reicher Auswahl
zu haben bei
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz)
Buch- und Papierhandlung Bürobedarf
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Einladungen, Hochzeitslieder, Dankkarten
fertigt schnell, sauber und preiswert
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) **Buchdruckerei**
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

15—17jähr.
Mädchen
die mögl. Pflichtjahr abgeleistet haben, für leichte Arbeit gesucht.
O. Tietze.

Ein ehrliches, fleißiges, sauberes
Mädchen
gesucht.
Kubis
Giesdorf.

Stempel
jeder Art
liefert
Buchdruckerei
Franz Otto
(Namslauer Stadtblatt)